Gabriele Reuter
Aus guter Familie

Reclam

Kostenlose Arbeitsvorschläge für den Unterricht

Reclams Arbeitsvorschläge für den Unterricht

Gabriele Reuter
Aus guter Familie (UB 14748)

Didaktische Anregungen für die Behandlung des Textes im Unterricht

Von Annette Kliewer

Zugrundeliegende Ausgabe:

Gabriele Reuter
AUS GUTER FAMILIE
Leidensgeschichte eines Mädchens.
Roman
Nachw. und Anm. von Tobias Schwartz
Ditzingen: Reclam, 2025.

UB 14748 · € 7,40
978-3-15-014748-1

Lehrer:innen-Service

Reclams Lehrer:innen-Service bietet ausgewählte Titel zum Lehrerprüfpreis und weitere exklusive Sonderangebote für Lehrerinnen und Lehrer an allgemeinbildenden Schulen. Weitere Informationen und das Anmeldeformular für die Registrierung unter:
https://www.reclam.de/lehrerinnen-service

1 Textarbeit: Analyse des Romans

Gliederung des Romans

Erster Teil

I. Einführung in die Welt von Agathe Heidling

1. Die Konfirmation als Schwelle zum Erwachsenenleben (S. 5–25)
   - Vorstellung der bürgerlichen Familie Heidling
   - Agathes Erziehung im Kontext patriarchalischer und bürgerlicher Werte, Konflikt um den Lesestoff
2. Erste Konfrontationen mit der eigenen Gefühlswelt und gesellschaftlichen Zwängen
   - Freundschaft mit Parallelfigur Eugenie (S. 25–35)
   - Gespräche über Sexualität und Erwartungen an die Rolle als »höhere Tochter« (S. 35–49)
   - Erste Liebe mit Vetter Martin (S. 49–53)
   - Weitere Gespräche über Sexualität mit den Freundinnen (S. 53–64)

II. Agathes Eintritt in die Gesellschaft und erste Konflikte

- Erster Ball (S. 64–78)
- Differenz zwischen romantischen Vorstellungen (Lord Byron) und gesellschaftlicher Realität (S. 78–93)
- Entdeckung der sexuellen Beziehung des Bruders mit dem Dienstmädchen Wiesing (S. 86–93)
- Reise allein zu Frau von Woszenski und gescheiterte Beziehung mit dem Maler von Lutz (S. 93–119)

III. Der Niedergang der Protagonistin

- Eugenies und Walters Hochzeit (S. 120–123)
- Enttäuschung: Lutz hat eine Beziehung zu einer Schauspielerin (S. 123–127)
- Kostümball bei Eugenie (S. 127–131)
- Gesellschaftliche Ablehnung und Einsamkeit (S. 131–141)
- Neue Begegnung mit Vetter Martin, der wegen politischer Aktivitäten verfolgt wird (S. 141–149), gescheiterter Versuch der Rebellion (S. 149–151)
- Hinwendung zur Religion, Krankheit/Depression (S. 151–172)

Zweiter Teil

IV. Das Ende als Tragödie

- Flucht in religiöse Sektiererei und in frauenbewegte Kreise und Ablehnung der Gesellschaft (S. 173–197)
- Versuch, Raikendorf zu einer Hochzeit zu bewegen, scheitert, weil ihre Mitgift für Spielschulden ihres Bruders ausgegeben wurde (S. 198–213)
- Besuch bei Wiesing, die von Walter geschwängert worden war und die nun im Elend stirbt (S. 214–237)
- Krankheit und Tod der Mutter, nachdem die Familie in finanzielle Schwierigkeiten gerät (S. 237–258)
- Urlaub in der Schweiz, Wiederbegegnung mit Martin und neue Enttäuschung (S. 258–292)
- Nervenzusammenbruch, Aufenthalt in einem Sanatorium und Rückkehr zum Vater, offener Schluss (S. 293–306)

Thematische Schwerpunkte

- Kritik an der bürgerlichen Mädchenerziehung
- Die Doppelmoral der wilhelminischen Gesellschaft
- Die beschränkten Lebensmöglichkeiten für Frauen
- Unterdrückung weiblicher Sexualität und Intellektualität
- Psychische Folgen gesellschaftlicher Zwänge
- Religiöse Erziehung als Unterdrückungsinstrument

Der Roman endet mit dem seelischen Tod Agathes, die zu einer leeren Hülle wird, angepasst an die Gesellschaft, ohne eigene Lebensperspektive – ein kritisches Bild der Situation bürgerlicher Frauen am Ende des 19. Jahrhunderts.

Charakterisierung der Hauptfigur Agathe

- Analyse von Agathes Entwicklung, Konflikten und Scheitern
- Warum ist Agathe eine »typische« Tochter ihrer Zeit?
- Welche Wünsche hat sie, und warum scheitert sie?
- Methoden: Textstellenarbeit (z. B. Close Reading, Standbildbau oder Rollenspiel zur Darstellung ihres inneren Konflikts)

Gesellschaftskritik im Roman

- Erarbeitung der Kritik an der Erziehung und den Erwartungen an Frauen
- Wie werden Männer und Frauen unterschiedlich dargestellt?
- Welche gesellschaftlichen Strukturen hindern Agathe an einem erfüllten Leben?

Sprache und Erzählperspektive

- Untersuchung von Stilmitteln, Symbolik und der Erzählweise
- Fragestellung: Wie tragen Sprache und Perspektive zur Vermittlung von Agathes Gefühlswelt bei?

Die Bedeutung der Bildung

- Bedeutung des Lesens (vgl. S. 217: »Mit Eifer und Vergnügen begann sie Romane zu lesen«) – Vergleich mit Mediennutzung heute

2 Kontextualisierung

Erarbeitung des historischen und gesellschaftlichen Kontexts:

a) Thema: Die Rolle der Frau im Wilhelminischen Kaiserreich
b) Einführung in die patriarchalen Strukturen und bürgerlichen Moralvorstellungen der Zeit
c) Vergleich mit heutigen Geschlechterrollen
d) Bezug zur Pathologisierung von Frauen in der zeitgenössischen Medizin und Philosophie: Bild der hysterischen Frau als Topos der Jahrhundertwende, 1895: Sigmund Freud: *Studien über Hysterie* (vgl. Nachwort, S. 325 f.), Analyse von Agathes innerer Zerrissenheit und den Auswirkungen von Isolation und Selbstzweifeln, Vergleich mit modernen psychologischen Ansätzen (z. B. Depression, Burnout)

Material 1
Otto Weininger: *Geschlecht und Charakter* (1903)

»Die hysterische Frau ist nach ihr [der hier vorgestellten Theorie] diejenige, welche in passiver Gefügigkeit den Komplex der männlichen und gesellschaftlichen Wertungen einfach akzeptiert hat, statt ihrer sinnlichen Natur möglichst freien Lauf lassen zu wollen. Die nicht folgsame Frau wird also das Gegenteil der Hysterika sein. Ich will hiebei nicht lange verweilen, weil es eigentlich in die spezielle weibliche Charakterologie gehört. Das hysterische Weib wird hysterisch als eine Folge seiner Knechtsamkeit, es ist identisch mit dem geistigen Typus der Magd […].«

Otto Weininger: Geschlecht und Charakter. Wien/Leipzig: Braumüller, [19]1920.
www.projekt-gutenberg.org/weininge/geschlec/chap020.html

e) Bezug zu Diskussionen der ersten bürgerlichen Frauenbewegung (1871–1918): Diese bestand aus einem konservativen Flügel und einem radikalen, der auch das Wahlrecht von Frauen forderte, das nach dem Ersten Weltkrieg erlangt wurde. Diesem Flügel war auch Hedwig Dohm zuzuordnen:

Material 2

Hedwig Dohm: *Der Frauen Natur und Recht* (Essay, 1876)

»Wenn wir uns die Urtheile und Aussprüche vergegenwärtigen, die von Dichtern und Prosaikern, von Narren und Weisen, von Dummköpfen und erhabenen Denkern, von den ältesten Zeiten bis zum heutigen Tage über Frauen gefällt worden sind und gefällt werden, so können wir uns eines tiefen Staunens nicht erwehren, eines Staunens über die unfaßlichen Widersprüche, die uns allerorten entgegentreten und verwirren.

Nach allen diesen Auslassungen erscheint das Weib als ein Potpourri der allerentgegengesetztesten Eigenschaften, als ein Kaleidoscop, das, je nachdem man es schüttelt, jede beliebige Charakternüance in Form und Farbe zu Tage fördert. Der Grundstoff dieser weiblichen Seelen scheint nach dem Dafürhalten der kritisirenden Menge ein chaotischer Nebel, aus dem willkürlich der Schöpfermund des Mannes jeder von ihm beliebten Eigenschaft sein »Werde« zuruft.

Wenn eine statistische Controlle darüber zu führen wäre, wie oft z. B. einerseits die Frau als sanftes, keusches, schüchternes Wesen gepriesen, und andrerseits als zanksüchtig, impertinent und in Sinnlichkeit befangen getadelt worden ist, so würden sich diese entgegengesetzten Urtheile der Zahl nach wahrscheinlich die Waage halten.

Das Weib ziehe den Mann in eine niedere Sphäre des Lebens herab – heißt es hier – und dort: sie umschwebe mit poetischem Hauch den häuslichen Heerd und den Gatten. Hier plaidirt eine Gruppe rechtschaffener Männer dafür, daß die Frau nur für die körperliche Nachwelt geschaffen sei, eine Anschauung, aus der man folgern sollte, daß das mit einer robusten Körperlichkeit ausgestattete Weib die Incarnation des Frauenthums darstelle. Dagegen aber protestiren alle jene Herren poetischen Kalibers, die uns die wahre Frau als ein äthergleiches Wesen schildern, das sie am liebsten mit Mondstrahlen, Aeolsharfen, Musik, Blüthenstaub, Lilienblättern u. s. w. vergleichen. Der einen Partei scheint das passendste Lokal zur Conservirung echter Weiblichkeit – ein Piedestal, der andern – Küche und Kinderstube. Wie also und was, meine Herren, lebendige und verstorbene, sind die Frauen nach Ihrer Meinung?

Sie sind Sphynxe, Undinen, Märchen, Räthsel, Mysterien.
Sie sind flach, trivial, hausbacken.
Sie sind Elfen, Feen, Pucks, Engel.
Sie sind Drachen, böse Sieben, Xantippen, Dämonen, Vampyre.
Sie sind schüchtern, sanft, zart.
Sie sind dreist, geschwätzig, klatschsüchtig.
Sie sind harmlos, einfach, sinnig, naiv.
Sie sind von raffinirter Berechnung, listig, intrigant.
Sie sind keusch, sparsam, schamhaft.
Sie sind leichtfertig, putzsüchtig, üppig.
Diese Blumenlese von Widersprüchen könnte leicht bis in's Unendliche fortgeführt werden.

[…] Die Männer, indem sie von den Eigenschaften der Frauen sprechen, haben gewiß alle Recht. Ganz gewiß gibt es Frauen, die nur für die körperliche Nachwelt da sind, es gibt geschwätzige, sanfte, intrigante, blutgierige, grausame Weiber, es gibt unter den Frauen: Aeolsharfen, Engel, Teufel, Sphynxe, Tugendspiegel und Drachen. Unsere männlichen Psychologen begehen nur den Irrthum, daß sie entweder individuelle Eigenschaften, wie sie ihnen an den einzelnen Exemplaren ihrer weiblichen Bekanntschaften aufgefallen sind, für den Geschlechtscharakter des Weibes halten, oder daß sie wenigstens den Charakter einzelner Frauenklassen auf das ganze Geschlecht übertragen.

In der That unterscheiden sich die Frauen in gewissen Grundzügen ihres Charakters, gerade wie die Männer, je nach ihrer Lebenslage, ihrer Klasse und ihrer Erziehung.

Eigenthümlichkeiten aber, die einer speziellen Lage ihren Ursprung verdanken, bilden mitnichten den weiblichen Geschlechtscharakter.

Wenn man Neigung zum Dulden, Sanftmuth, Passivität, Unterwürfigkeit, Gehorsam und ähnliche Charakterzüge als weibliche Eigenart bezeichnet, so schreibt sich diese Charakteristik möglicherweise aus dem barbarischen Mittelalter her, wo allerdings die Frau dieser Eigenschaften zu ihrer Existenz bedurfte; denn in den Zeiten, als das Faustrecht herrschte, hatte die Frau, die nicht zu Kreuze kroch, die angenehme Aussicht, ersäuft, gestäupt,

zu Boden geschlagen oder in Burgverließen zu Tode gehungert zu werden. Wenn mir einer sagte: Gehorche oder ich breche dir das Genick! o wie geschwind würde ich gehorchen.

Wenn die Frau, und wäre sie die verwegenste ihres Geschlechtes in ihrer Rebellion gegen den Mann, einige Male seine schwere Hand gefühlt hat, so bleibt ihr nur eine Wahl: Märtyrer- oder Duckmäuserthum.«

Hedwig Dohm: Der Frauen Natur und Recht. Berlin: Wedekind & Schwieger, 1876.
www.projekt-gutenberg.org/dohm/naturech/chap01.html

3 Vergleich mit anderen zeitgenössischen Werken zum Thema »Frau im Konflikt mit der Gesellschaft«

Vergleich mit:

- *Effi Briest* von Theodor Fontane unter dem Aspekt: gesellschaftlicher Druck, z. B. Vergleich Reuter, *Aus guter Familie*, S. 296–300 (Beschreibung der »Frauenklinik«) mit Kapitel 25 und 26 in *Effi Briest*, Anm. und Nachw. von Peer Trilcke, Ditzingen: Reclam, 2019 (Universal-Bibliothek, Nr. 19597), S. 247–258
- *Madame Bovary* von Gustave Flaubert unter dem Aspekt: Illusionen und Realität (G. F., *Madame Bovary. Sittenbild aus der Provinz*, aus dem Frz. übers. von Ilse Perker und Ernst Sander, Nachw. von Manfred Hardt, Ditzingen: Reclam, 2021)

4 Biographie Gabriele Reuters

- Internet-Recherche: Vergleich der Quellen:
  https://de.wikipedia.org/wiki/Gabriele_Reuter
  https://addf-kassel.de/online-angebote/dossiers-personen/gabriele-reuter
  https://www.weimar-lese.de/persoenlichkeiten/r/reuter-gabriele/gabriele-reuter
  Welche unterschiedlichen Akzente werden in den Darstellungen der Biographie deutlich?
- Diskussion: Inwiefern prägt die Biographie eines Autors / einer Autorin ein Werk?
- Wie stellt sich Reuter zu dem Vorwurf, sie habe »Tendenzliteratur für die Frauenbewegung« geschrieben? Untersuchen Sie dazu folgendes Zitat aus ihren autobiographischen Notizen:

Material 3
Gabriele Reuter: *Vom Kinde zum Menschen* (1921)

»In den Wochen angespanntester Arbeit und heißer Erregung wurde mir klar: dieser Kampf, mit ganzer Seele und aus allen Kräften geführt, bedeutete Verzicht auf jede dichterische Tätigkeit oder erniedrigte sie zur Propaganda-Magd. Die Kunst ist eine strenge Göttin – sie fordert den ganzen Menschen. […] Ich war im Grunde meines Wesens Betrachterin – nicht Kämpferin.«

Gabriele Reuter: Vom Kinde zum Menschen. Berlin: Fischer 1921, S. 462.

5 Literarischer Kanon

- Diskussion: Warum wurde dieser Roman lange übersehen? Welche Rolle spielen Frauen in der Literaturgeschichte?

Material 4
Renate von Heydebrand / Simone Winko: *Geschlechterdifferenz und literarischer Kanon. Historische Beobachtungen und systematische Überlegungen* (1994)

»Der Kasus: Zwei Romane im Vergleich

Im Herbst 1895 erschienen in Buchform zwei Romane, deren Stoff einen Vergleich erlaubt: *Aus guter Familie. Leidensgeschichte eines Mädchens* von Gabriele Reuter und *Effi Briest* von Theodor Fontane. […] Die Autoren waren beide nicht unbekannt: Gabriele Reuter, 1859 geboren, damals also 36jährig, hatte dem Publikum seit 1888 bereits drei Romane (freilich mit ganz andern Stoffen) geliefert […]; Fontane, damals ein Mann von 66 Jahren, war mit Lyrik, Balladen und ausländischen Reiseberichten schon ab 1850 hervorgetreten, hatte 1878 auch als Romancier begonnen und inzwischen Anerkennung gefunden. Beide Werke erlebten noch im gleichen Jahr, 1895, mehrere Auflagen: *Effi Briest* fünf und *Aus guter Familie* vier. Drei Jahre später, im Todesjahr Fontanes, das beide Romane in der siebenten Auflage sah, hatte Reuter den Vorsprung des Kollegen, der zumal im Genre des Berliner Gesellschaftsromans schon einen festen Ruf besaß, aufgeholt, und 1902, mit der 12. Auflage, lag sie vorn. *Aus guter Familie* […] erreichte 1910 die 18. Auflage und dann in langsamerer Steigerung im Jahre 1931, also zehn Jahre vor Reuters Tod, noch die 28. Auflage, also mindestens einen Absatz von 28 000 Exemplaren […]. Fontanes Roman dagegen überwand in all dieser Zeit die 20-Tausender-Grenze nie. Warum ist Fontane heute ein Klassiker, die Reuter aber so gut wie vergessen? […]

Überlegungen zum unterschiedlichen Rezeptionsverlauf bei Fontane und Reuter […]

1.) Zunächst ganz äußerlich: Steht der Erfolgsroman im Œuvre Reuters allein (*isolation*), während bei Fontane eine ganze Reihe später kanonisierter Werke *Effi Briest* stützen, der Autorname also die Kanonisierung des Einzelwerks mitbewirkt?

So ist es hier nicht: *Aus guter Familie* brachte für Reuter zwar den Durchbruch; aber von ihren über 20 Romanen, in rund 50 Jahren, waren viele erfolgreich, und drei weitere übertrafen den ersten Erfolgsroman noch beträchtlich. […]

2.) War Reuter aber womöglich vor allem bei einem weiblichen Publikum beliebt (*false categorizing*), während Fontane, trotz seiner vielen, meist positiv dargestellten Protagonistinnen, auch in der lesenden Männerwelt Anklang fand?

Diese Frage ist, von der Forschung bisher kaum beachtet, schwer zu beantworten. Ein Indiz mindestens für die Breite der Rezeption durch das weibliche Geschlecht könnte die Kenntnis von Vorabdrucken in Familien- und Unterhaltungsblättern bilden; sie wurden hauptsächlich von Frauen gelesen. […] Jedenfalls Fontane wurde vor allem von Frauen gelesen!

3.) Wichtiger als der Breitenerfolg und als die privaten Reaktionen auf die Lektüre ist für die Kanonisierung jedoch die Beurteilung innerhalb von und durch Institutionen. Systematisch untersucht ist bisher nur die Literaturkritik: Wird Reuter hier als Frau benachteiligt (*bad faith*)?

Dies ist die Stelle, wo der Unterschied zwischen zeitgenössischer Rezeption und späterem Urteil sich anbahnt. Um 1900 wurden nämlich beide Autoren in angesehenen Tageszeitungen, in Rundschau-Zeitschriften, in speziellen Zeitschriften für Literaturkritik, […] besprochen, und zwar von Kritikern beiderlei Geschlechts, überwiegend natürlich von Männern, und sie wurden von beiden Seiten sowohl gelobt wie getadelt. […] Allerdings ergibt sich eine deutliche Benachteiligung durch die Plazierung und den Umfang der Rezensionen: *Aus guter Familie* wird weit häufiger als *Effi Briest* in Sammelbesprechungen abgehandelt, und das noch dazu im Gehege der Frauenliteratur; auch sind die meisten Besprechungen von Reuters Roman kürzer.

4.) Tragen möglicherweise die Bildungsinstitutionen, die für die Tradierung von Literatur in besonderem Maße zuständig sind, Schule und Universität, die Verantwortung für den Abbruch der Rezeption Reuters? […]

Das wenige, was wir über die Kanonbildung in deutschen Schulen wissen, zeigt nur, daß bei getrennter Erziehung die Lektüre der Mädchen auf ihren unterstellten Geschlechtscharakter zugeschnitten war, während in der Koedukation selbstverständlich der männliche Kanon vermittelt wurde. […]

5.) Man hat beobachtet, daß Gabriele Reuter in ihren späteren Jahren weiterhin an den Problemkonstella-

tionen festhält, die ihre frühen Romane zum Erfolg geführt hatten […]. Werden deshalb im Rückblick jene Romane als bloß zeitgebunden dem Vergessen überliefert, weil die Autorin sich nicht wesentlich gewandelt hatte?

Das allein kann kaum Ursache der unterschiedlichen Bewertungskurven für Reuter und Fontane sein, und zwar aus zwei Gründen: Zum einen hat ein Autor wie Arthur Schnitzler auch lebenslang die Grundkonstellationen seines Frühwerks variiert, ohne daß seine Kanonisierung als Autor darunter gelitten hätte; zum andern hat Reuter – bei fortdauernder Konzentration auf Frauenschicksale – durchaus eine Entwicklung vollzogen oder doch unterschiedliche Perspektiven ins Spiel gebracht. […]

Vorläufige Einsichten und Hypothesen

So wenig auch das eine Beispiel umfassend und zutreffend über die Gründe für geringere Kanonchancen von Autorinnen Auskunft geben kann, sollen die vorläufigen Ergebnisse und Hypothesen doch festgehalten werden, nicht zuletzt, um weitere Einzelstudien anzuregen.

1.) Für viele Antworten auf dringliche Fragen fehlt, wie in der ›Frauenforschung‹ überhaupt, wissenschaftliche Vorarbeit, wenn nicht sogar die Materialgrundlage: Die Publikationsgeschichte Reuters ist nicht genügend erarbeitet, die Rezeptionsgeschichte nur in Ansätzen, für beide Autoren fehlen Studien über ihre Rolle im Schul- oder Universitätskanon. Die Korrespondenz Reuters ist, falls überhaupt erhalten, nicht ediert.

2.) Das biologische Geschlecht scheint um 1900 für Lektüreverhalten und für Wertung der zeitgenössischen Literatur weniger wichtig als die Zugehörigkeit zu bestimmten Kommunikationskreisen mit literarischen und politischen Optionen; wichtig sind z. B. die Entscheidung für oder gegen Tendenzliteratur und gesellschaftskritische Dichtung und die Einstellung zu Varianten der Frauenbewegung.

3.) Die Zeitbezogenheit der Thematik scheint, wenn es sich um Literatur von Frauen handelt, ein Kanonisierungshindernis. In Texten männlicher Autoren kann sie durch Strategien der Universalisierung überspielt werden, und was sie darstellen, wird eher als modellhaft und universalisierbar wahrgenommen.

4.) Ein Großteil der ›Frauenliteratur‹ wird infolgedessen in ein Ghetto eingeschlossen, das die Rezeption entweder in Richtung ›Trivialität‹ oder in Richtung ›Tendenz‹ steuert. Beides verschafft auf je verschiedene Weise zeitgenössischen Erfolg, verhindert aber dauerhafte Kanonisierung. Bis ins 20. Jahrhundert hinein werden nur ganz wenige Autorinnen in der literarischen Reihe der männlichen Tradition wahrgenommen und gewertet.

5.) In den Institutionen, die für die anhaltende Literaturtradierung verantwortlich sind – in Schule und Universität sowie im Verlagswesen, soweit es Gesamtausgaben ins Werk setzt – haben Autorinnen bis weit ins 20. Jahrhundert hinein nicht zuletzt aus diesem Grunde weit geringere Chancen.

6.) Die Einordnung als Tendenz- oder Unterhaltungsliteratur verhindert aber vor allem eine gründliche, perspektivenreiche Lektüre unter den Prämissen von Kanonwürdigkeit oder ›Modernität ‹: Innovatives im Inhalt wie in der Technik wird nicht rezipiert. Damit wird auch eine Kanonisierung im Hinblick auf Epochenzäsuren in der Literaturgeschichte ausgeschlossen; daß Werke der ›Frauenliteratur‹, wenn sie denn als ausgegrenzte betrachtet wird, eigene Epochenzäsuren markieren konnten, gerät erst gar nicht in den Blick.«

Renate von Heydebrand / Simone Winko: Geschlechterdifferenz und literarischer Kanon. Historische Beobachtungen und systematische Überlegungen. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 19 (1994) Nr. 2, S. 96–172, hier: S. 97 f., 101–105, 111 (Ausschnitte). – Mit Genehmigung von Rebekka Göpfert, Berlin, und Simone Winko, Göttingen.

6 Bezug zur Gegenwart

- Diskussion: Welche Parallelen gibt es zu heutigen gesellschaftlichen Erwartungen an Frauen und Männer? (Themen wie: Perfektionismus, Geschlechterrollen, Selbstverwirklichung)
- Was macht den Roman heute noch relevant? Die Schülerinnen und Schüler schreiben ein Plädoyer, das sich für oder gegen die Aufnahme des Romans in den schulischen Lektürekanon ausspricht.

7 Weitere kreative Aufgaben

- Tagebuch einer »höheren Tochter«: Die Schülerinnen und Schüler schreiben aus Agathes oder aus Eugenies Perspektive ein Tagebuch, das innere Konflikte und äußeren Druck schildert.
- Rollenspiel: Ein Streitgespräch zwischen Agathe und ihrer Mutter über ihre Lebensziele.
- Debatte: »Sind die gesellschaftlichen Erwartungen an Frauen heute genauso einengend wie damals?«
- Modernisierung der Handlung: Übertragung der Geschichte in ein heutiges Setting. Wie würde Agathes Leben heute aussehen?

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte
dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist ausgeschlossen.

2025 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
info@reclam.de
Made in Germany 2025
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
reclam.de